200 Jahre Präsenz des Luthertums in Brasilien

von Ines und Jakob Ackermann

"200 anos da imigração alemã no Brasil": Daran erinnert sich dieses Jahr hauptsächlich der Süden Brasiliens. São Leopoldo hat sogar einen eigenen Feiertag dafür. Allen voran die Bundesstaaten Rio Grande do Sul und Santa Catarina gelten als die "Wiege der deutschsprachigen Einwanderung". Denn hier lagen die Schwerpunkte der Ansiedelungen derjenigen Menschen, die

sich in mehreren Wellen bis Mitte des 20. Jahrhunderts aus deutschsprachigen Gebieten aufgemacht hatten, um sich in Brasilien ein besseres Leben aufzubauen. Heute würden die meisten von ihnen wohl als Wirtschaftsgeflüchtete bezeichnen werden, selbst wenn manche auch aus politischen und Glaubensgründen kamen.

Presença Luterana 1824-2024 no Brasil

IECLB. Igreja de Jesus Cristo.

Gemeinsam mit anderen europäischen Einwanderungsgruppen haben sie die Region stark geprägt, als Kleinbauern und Handwerker, ehemaliges Gesinde oder Ex-Militär samt den zugehörigen soziokulturellen Rahmenvorstellungen. Sie brachten Knowhow und eigene Traditionen mit, bauten Strukturen auf, die abwichen von denen der bis heute dominanten Großgrundlandwirtschaft. Entsprechend präsent ist hier das "deutsche Kulturerbe", sichtbar durch die Namen zahlreicher Betriebe,

Straßen und ganzer Städte, wie Novo Hamburgo, in denen es dann auch "deutsche" Blaskapellen und Kulturvereine gibt. Zahlreiche Menschen haben deutsche Pässe. Gerne wird von deutschen Wurzeln erzählt, dass auch Großeltern zu Hause noch "deutsch" sprächen – meist alte deutsche Dialekte wie Hunsrückisch oder Pommerisch, die sich hier in Brasilien er-

halten haben.

Das alles soll dieses Jahr gefeiert werden, mit einem ganz eigenen Verständnis davon, was "deutsch" ist. Auch, weil die deutsch-brasilianische Folklore seit Jahren ein Publikumsmagnet und echter Wirtschaftsfaktor ist. In zahlreichen Städten gibt es gut besuchte Oktoberfeste und Festumzüge

und die Biergartenkultur floriert – das Feiern wirkt hoch kommerzialisiert und oft wenig reflektiert. Aber das ist in Deutschland ja ebenso.

Ganz anders die Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (Igreja Evangélica de Confissão Luterana no Brasil – IECLB), die parallel an die "200jährige Präsenz des Luthertums in Brasilien" erinnert. Diese größte lutherische Kirche in Brasilien ist selbst noch ziemlich jung. Initiiert wurde sie 1949 als Verbund

regionaler Synoden. Das sind Gemeindeverbände mit hoher Eigenständigkeit, fast vergleichbar mit Landeskirchen. 1968 konstituierte sie sich dann als souveräne brasilianische Kirche. Die IECLB tut sich schwer mit dem selbst ausgerufenen Erinnerungsjahr, das die Konfession der deutschsprachigen Immigrantinnen und Immigranten in den Vordergrund stellt.

Ihr Hadern hat verschiedene Gründe. Das Erinnerungsjahr verweist auf die Geschichte als ethnische, "deutsche" Kirche der Weißen, Deutschsprachigen – allerdings möchte sich die Kirche heutzutage gerne als offene und in jedem Fall eigenständig-brasilianische Kirche verstanden wissen. Klar ist: Ein Jubiläum wie vor 100 Jahren, welches die *germanidade* im Sinne von "Deutschtum" feierte und Patriotismus predigte, soll es nicht mehr geben. Zu nah waren dann doch die Verbindungen zu Nazi-Deutschland und zu kolonialistischem Denken. Im Mittelpunkt der zahlreichen historischen Kongresse, die die IECLB derzeit (mit)veranstaltet, stehen deshalb andere Themen, wie indigene und schwarze



Am 1. Oktober 1997 wurden in Santa Cruz do Sul vier Meter hohe Statuen von Fritz und Frida errichtet, ein eigenwilliges Denkmal an die deutsche Einwanderung und das Oktoberfest.

Perspektiven, politische Verstrickungen der Vorgängerinstitutionen oder die internationalen Einflüsse auf die Kirchenentwicklung. Gleichzeitig wird der Beitrag zum "Aufbau Brasiliens" betont, manifestiert bis heute in den zahlreichen Schulen und Krankenhäusern und anderen diakonischen Einrichtungen, die aus der Initiative evangelischer Christen hervorgingen.

Die Kirche versucht den schwierigen Spagat zwischen kolonialem Erbe und der Fürsorge gegenüber ihren Mitgliedern. Bis heute sind viele Projekte und die soziopolitische Ausrichtung der IECLB umstritten. Kann die Unterstützung von Kleinbauern und gleichzeitig Rechtsberatung für indigene Gruppen zusammen gehen? Wo sollte die Kirche klar Position beziehen? Wie auch der Rest Brasiliens sind die Mitglieder der IECLB politisch stark gespalten.

Seit den ersten Ideen von Gemeindeverbünden ist die konfessionelle Frage präsent, genauer gesagt, wie das "Evangelisch" im heutigen Kirchennamen ausgelegt werden soll und welche Gewichtung dabei das "lutherische Bekenntnis" spielt. Es gab Gründe, warum die Kirchwerdung bis Mitte des 20. Jahrhunderts gedauert hat: Die Gemeinden und Mitglieder der IECLB sind, bei aller soziokulturellen Ähnlichkeit, historisch bedingt so vielfältig, wie es eben die Einwanderinnen und Einwanderer aus den unterschiedlichen deutschsprachigen Regionen Europas auch gewesen waren. Diese hatten ihre eigenen Bräuche und Glaubensvorstellungen mitgebracht, die sie in ihren Gemeinden – weit entfernt von anderen Siedlungen – eigenständig verhandelten und entwickelten. Zahlreiche Akteure, darunter deutsche, amerikanische und schweizer Organisationen (z.B. der preußische Oberkirchenrat, die Basler Mission, die Missouri-Mission, Gotteskastenvereine u.v.m. - auch das GAW), unterstützten sie durch die Entsendung von Pfarrern und auch materiell, versuchten sie dabei aber auch zu beeinflussen. Für die Bildung einer gemeinsamen (lutherischen) Kirche spielten dann sendungsbewusste Einzelakteure wie Wilhelm Rothermund, Otto Kuhr und Hermann Dohms eine entscheidende Rolle. Sie schafften es, zum Beispiel durch Gründung einer eigenständigen brasilianischen theologischen Ausbildungseinrichtung, die Vorteile großer Bündnisse zu betonen.

Doch ihr ausgeprägtes Selbstbewusstsein und hohes Autonomiebedürfnis haben die Gemeinden bis heute bewahrt. Es kommt vor, dass Gemeinden sich spalten oder gar im Ganzen eigene Wege gehen. Ein Teil der explizit lutherischen Gemeinden hat sich der gemeinsamen Kirchgründung gar nicht erst angeschlossen und hat sich – stark beeinflusst von der Missouri-Mission – als eigenständige Lutherische Kirche in Brasilien vereint. Die IECLB steht in dauernder Konkurrenz zu anderen Kirchen um Mitglieder und Sichtbarkeit. Insbesondere die radikalen Pfingstkirchen im Land werben aktiv. Ein Glaubenswechsel ist in Brasilien keine Seltenheit. Es ringen auch starke innerkirchliche Strömungen miteinander, wie beispielsweise das "Movimento Encontrão" oder das PPL (pastoral popular luterana).

Das Erinnerungsjahr sollte deshalb gemeinschaftsfördernd und identitätsfestigend zugleich wirken: Die IECLB als Gemeinschaftsprojekt, das auf 200 Jahre Aktivität in Brasilien zurückblicken kann. Das identitätspolitische Agieren der Kirchenleitung



Auch die lutherische Gemeinde in Nova Friburgo – die erste des Landes – feiert ihr 200-jähriges Bestehen.

wird allerding schnell als Bevormundung wahrgenommen. Durch die historisch bedingte Dominanz des Südens und den Schwerpunkt der Besiedelung in ländlicheren Regionen fühlen sich andere, insbesondere junge Gemeinden im Norden und Nordwesten, und die Großstadtgemeinden wie São Paulo oder Rio de Janeiro nicht ausreichend gesehen. Sie haben andere, oft jüngere Geschichten. Zudem sehen viele Mitglieder Themen wie die Stadtmission, das Gesundheitssystem, die Probleme der Kleinbauern und der Jugend und grundsätzlich das Schrumpfen der Kirche als so brisant an, dass ihnen nicht zum Feiern zu Mute ist.

All diese Fragen relativiert hat allerdings das extreme Hochwasser im Monat Mai im Großraum Porto Alegre und anderen Regionen im Süden Brasiliens – eben genau der "Wiege der deutschsprachigen Einwanderung". Die Besiedelung hatte schließlich hauptsächlich den großen Flussläufen folgend stattgefunden, was jetzt in Zeiten des Klimawandels zum Verhängnis wird. Viele Veranstaltungen sind nun abgesagt worden, zum Feiern ist gerade kaum jemandem zumute. Zusammenstehen ist wichtiger denn je. Das sehen alle Kirchenmitglieder so und auch die Partnerkirchen und -institutionen, von denen viele Hilfsprogramme aufgelegt haben. Und genau das, diese gegenseitige Unterstützung und die Partnerschaft, sollte gebührend gefeiert werden.

Jakob Ackermann ist Geschichtsdidaktiker und Experte für außerschulische Bildungsorte. Er wurde von Mission EineWelt nach Brasilien entsandt, um für die IECLB bei Projekten rund um das Erinnerungsjahr mitzuarbeiten.

Dr. Ines Ackermann arbeitet als Kulturwissenschaftlerin in der interkulturellen Bildungsarbeit. Mit ihren drei Kindern leben sie für drei Jahre in São Leopoldo.